

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

Zwei Frauen, 100 Substanzen, 1000 Wirkungen Chronik eines unangekündigten Todes Von Alexa Hennings

1. Historische Atmo Sportreportage Volleyballendspiel 1980 Moskau

Tosendes Publikum..., Reporter: Satz- und Matchball für die Sowjetunion. Die hübsche Swetlana Nikischina schlägt auf, Annahme von Katharina Bullin...

Autorin

Olympische Sommerspiele 1980 in Moskau. Die DDR-Volleyballerin Katharina Bullin, 21 Jahre alt, feiert ihren größten sportlichen Erfolg: Olympisches Silber. Dreimal war sie mit ihrer Mannschaft, dem Sportclub Dynamo Berlin, DDR-Meisterin geworden und sie gewann den Europapokal der Pokalsieger.

Reportage hoch

...Beifall, Reporter: Der Beifall gilt beiden Mannschaften, die 9000 haben sich von ihren Plätzen erhoben, so kennen wir das vom Volleyball. Die sowjetische Mannschaft liegt sich in den Armen, unsere Mädchen stehen gelassen am Netz. Sie wissen, dass sie hier überzeugt haben...tosender Beifall...

darauf

O-Ton Bullin

Da habe ich erst mal gemerkt, wie verwöhnt ich war. Ich war ja auch arrogant, ich war total überheblich. Ich hab' gedacht, ich bin die Größte. Die Größte der DDR! – lacht – hab ich immer gedacht!

Atmo Beifall hoch, dann weg

Autorin

Als Katharina Bullin im Osten Deutschlands auf dem Gipfelpunkt ihrer Karriere ist, gilt die ein Jahr jüngere Birgit Dressel im Westen als eine der großen Hoffnungen in der Königsdisziplin der Leichtathletik– dem Siebenkampf. Die junge Frau aus Bremen wird Neunte bei den Olympischen Spielen 1984 in Los Angeles und Vierte bei der Europameisterschaft 1986 in Stuttgart.

2. Histor. Atmo EM Stuttgart, Reportage

...Beifall in diesem Augenblick für die Siebenkämpferinnen, die ihren abschließenden 800-Meter-Lauf absolviert haben. Das genaue Resultat haben wir noch nicht, aber das Gesamtklassement steht fest. Birgit Dressel, die in diesem abschließenden Marathon der Siebenkämpferinnen das nicht mehr zuzusetzen hatte, was sie unbedingt nötig gehabt hatte, um selber aufs Treppchen zu kommen, ist also in diesem Lauf nur unter ferner Liefen eingekommen...Beifall...

Autorin

Sie ist noch nicht ganz oben in jenem Jahr 1986, aber sie will dorthin, so wie jede Sportlerin, jeder Sportler. Birgit Dressel ist 26 Jahre alt, mittelgroß, muskulös, kurze, dunkelblonde Haare, offener Blick. Sie ist hübsch, die Fotos zeigen sie meist in dem Augenblick, wenn sie eine Hürde überspringt – voll konzentriert, ernst. Sie trägt das weiße, ärmellose Trikot der bundesdeutschen Mannschaft - bauchfrei im Wettkampf, das war damals noch nicht üblich. Bei den Europameisterschaften in Stuttgart im Sommer 1986 gibt Birgit Dressel ein Interview. Eines der wenigen, das in Rundfunkarchiven von ihr zu finden ist.

3. Histor. Atmo EM Stuttgart, Reportage

Tja, Birgit Dressel hat erst mal eine ganze Menge trinken müssen, sie muß zur Doping-Kontrolle. Reicht's jetzt? – Ja, ich hoffe schon. – Birgit Dressel, wir wollen aber über den Wettkampf reden. Die 800 Meter, das ist glaube ich nicht Ihre stärkste Disziplin? – Ja, ich habe eine Bestzeit von 2.14, heute 2.15 gelaufen. War ein bisschen zu schnell die erste Runde. Ich wollte halt alles geben, weil ich wusste, dass ich evtl. deutschen Rekord laufen könnte, wenn ich 2.13 laufe. Hab mich eigentlich gut gefühlt, aber dann war auf der Gegenbahn ziemlich viel Wind und die letzten 100 Meter etwas glatt. – Das hat man gesehen. Aber Sie ärgern sich nicht, ein vierter Platz ist das, was Sie sich erhofft haben? – Ja, mit diesen 6487 Punkten liege ich also 300 Punkte besser als letztes Jahr. Ich glaube, solche Punkte bei diesen Meisterschaft zu machen, das ist schon ganz gut. Und dann noch ein 4. Platz dazu. Ich bin sehr zufrieden.

Autorin

Noch ein dreiviertel Jahr bleibt der jungen Sportlerin, ihre Bestzeiten weiter zu optimieren. Das zu tun, was alle von ihr erwarten: Ihr Trainer, der auch ihr Lebensgefährte war, ihre Eltern, die auch einmal Leistungssportler waren, ihr Sportarzt, die Zuschauer, die Reporter, ihr Land und: sie selbst. Ein vierter Platz ist noch kein Sieg. Sie will nach ganz oben kommen. Dafür nimmt sie alles in Kauf – und alles zu sich, was ihr der damals führende bundesdeutsche Sportarzt Dr. Armin Klümper gibt. Und noch etwas mehr.

4. Histor. Atmo EM Stuttgart, Reportage

Wird es denn nochmal was mit dem 800-Meter-Lauf, denn daran hängt's ja ein bisschen? – Ja, wenn ich 2.08 oder 2.09 laufen könnte, dann sind das schon 80 Punkte mehr.

Autorin

Eine brave Schülerin, die brav bleibt, auch wenn der Reporter unverschämte fragt: Wird das denn nochmal was?! Immer vorwärts, vorwärts, an diesem Treiben beteiligen sich auch die Journalisten. Birgit Dressel macht das mit, folgsam und öffentlich verpflichtet sie sich, besser zu werden.

Reportage hoch

Und dann bin ich schon in dem Bereich mit 6500, 6600 Punkten. Das würde mich schon bisschen nach vorne bringen. Ich werde da nächstes Jahr dran arbeiten.

Autorin

Während im Westen Birgit Dressel an ihrer Selbstoptimierung arbeitet, wird die eben noch so erfolgreiche Volleyballerin, Katharina Bullin, die bei den Spielen von Moskau Silber holte, in der DDR aus dem Leistungssport „ausdelegiert“, wie es heißt. Ausgemustert aus einem System, das keine Kranken und Verletzten mehr brauchen kann. Denn krank und verletzt ist sie, mit 21 Jahren schon ist ihr Körper verschlissen.

5. O-Ton Bullin

Ich war mit 15 schon in der Damenmannschaft, die anderen waren schon alle über 20. Dadurch bin ich unheimlich früh mit Doping zusammen gekommen. Und dadurch habe ich viel zu früh eine zu starke Belastung gehabt. Die Junioren haben so 21 Stunden Training gehabt, die Damen über 50. Früher war ich dankbar, und heute merke ich, sie haben mich verbraten. Die haben mich wirklich verpulvert.

Autorin

Katharina Bullin ist heute 54 Jahre alt und lebt in Berlin. Sie ist groß und hat breite Schultern, ihr Gang ist leicht gebeugt. Ihre Stimme ist dunkel. Kurze Haare. Wer sie sieht, weiß im ersten Moment nicht, ob er einen Mann vor sich hat oder eine Frau. Mit elf Jahren kam sie zum Leistungssport. Wann sie das erste Mal „UM“ bekam – so hießen in der DDR die „unterstützenden“ und offiziell unerlaubten „Mittel“, weiß sie nicht. Darüber schweigen die Akten, die sie im Jahr 2003 einsehen konnte.

6. O-Ton Bullin

Mich hat mal jemand gefragt von der Kripo, weil die diese Ermittlungen gemacht hat Ende der 90er: Wie sah denn die Verpackung aus von den Medikamenten, die Sie gekriegt haben? Wo ich gesagt habe: Was für eine Verpackung? Ich habe nie eine Verpackung gesehen. Ich habe natürlich meiner Ärztin blind vertraut. Klar, hat sie die mir einzeln auf die Hand gegeben. Aber ich

habe doch nicht gesagt: Wie heißen die oder wofür sind die? Die hat einfach gesagt: Es ist Schmerzmittel wegen deiner Schulter und Vitamine. So. Bumm. So, Katharina, es wird immer schlimmer mit deiner Schulter, du kriegst jetzt Spritzen! Dann habe ich Spritzen gekriegt. Aber dass da Doping drin war? Oder im Essen? Ich habe ja auch immer spezielles Essen gekriegt in der Nationalmannschaft.

7. Atmo Volleyballspiel

Autorin

Volleyball ist ein harter Sport. Sprunggelenke und Schultern sind besonders beansprucht. Verletzungen sind an der Tagesordnung.

8. O-Ton Bullin

Als Leistungssportler habe ich einfach Verletzungen. Es reißt mal ein Band oder eine Sehne. Aber bei mir war es so gewesen, dass wenn ich eine Verletzung hatte am Fuß oder am Knie, dann ist das rausgeknallt – die Knochen waren mehrfach gesplittert, die ganze Kapsel raus, die Bänder und die Sehnen raus. Und da haben die mich immer als Tolpatsch hingestellt, dass ich so ungeschickt bin.

Heute weiß ich, das Doping nimmt ja dem Körper wirklich sein Letztes. Da, wo man über den Willen nicht mehr hinkommt. Unter Doping erfährt man eine unheimliche Spannung, hat eine unheimliche Muskulatur, aber wenn die dann wegknallt, da ist kein Schutz mehr, der Körper verliert seinen Selbstschutz. Heute weiß ich, die haben mich so hoch belastet mit 15, 16 Jahren, das konnte ich nur über Doping aushalten.

Atmo Volleyballhalle s.o.

9. O-Ton Bullin

Der Auswahltrainer in Kienbaum, das weiß ich noch ganz genau, der hat uns das ja auf die Zunge gelegt. Weil er Angst hatte – eine Zeitlang war es so viel an Tabletten, was wir gekriegt haben - und da haben wir es ausgespuckt. Da hat

uns eine Spielerin verpetzt. Und wir mussten zu ihm rein, da hat er es uns auf die Zunge gelegt und wir mussten vor ihm schlucken und noch Wasser nachtrinken. Man war es so gewohnt. Man hat immer von außen Regeln gekriegt.

Autorin

Es scheint absurd, dieses absolute Gehorchen. Aber es scheint Sportler im Osten und im Westen zu verbinden. Auch wenn Birgit Dressel die leistungssteigernden Mittel freiwillig nahm und die Packungsbeilagen kannte. Sie musste nicht wie Katharina Bullin den Rauswurf aus dem Leistungssport fürchten, wenn sie sich verweigerte. Doch sie wusste, dass sie ohne die Hilfe aus dem Apothekenschrank eben nicht so gut sein würde wie andere, dass sie ihre Leistungen nicht so steigern würde, wie sie es sich vorgenommen hatte. Und so nahm sie alles - bereitwillig und freiwillig - was ihr der damalige Guru der westdeutschen Sportärzte, Dr. Armin Klümper in Freiburg, verschrieb und spritzte.

Atmo Beifall s.o.

Autorin weiter

Am 4. Februar 1987 erzielte Birgit Dressel bei einem Stunden-Mehrkampf in Neuseeland 6201 Punkte – Weltbestleistung. Innerhalb eines Jahres war sie vom 33. auf den 6. Platz der Weltrangliste vorgestoßen, ein Sprung aus der Drittklassigkeit zur Spitze aller Siebenkämpferinnen. Das ging über ihre Kräfte, wie sich wenige Wochen später zeigen sollte. Am 10. April 1987, kurz vor ihrem 27. Geburtstag, versagen alle ihre Organe. Ein Team von 16 Spezialisten der Universitätsklinik in Mainz kann sie nicht retten. Bei der Obduktion findet man mehr als 100 Substanzen in ihrem Körper. Als Cocktail sind sie für die Sportlerin tödlich. Noch im Jahr ihres Todes, 1987, veröffentlicht der "Spiegel" das rechtsmedizinische Gutachten. Die Chronik eines unangekündigten Todes, ein

Protokoll des Schreckens. Es wühlt die Bundesrepublik auf wie kein Doping-Fall vorher. Ein Radiobeitrag vom August 1987.

10. Histor. Atmo Sendung 1987

Zwei Dinge sind es, die laut diesem Gutachten feststehen. Zum einen, dass die Todesursache wirklich, wie bereits vermutet, ein sogenanntes toxisch-allergisches Geschehen war, also eine Unverträglichkeit von mehreren Medikamenten. Zum anderen, dass das Verfahren jetzt eingestellt werden kann. Denn, so die Staatsanwaltschaft, ein fahrlässiges und damit schuldhaftes Verhalten kann den behandelnden Ärzten nicht nachgewiesen werden.

Autorin

Hauptsächlich behandelte Armin Klümper Birgit Dressel. Er sollte erst endgültig 1997 über den Fall Birgit Hamann stolpern. Die Hürdensprinterin behauptete, der Mediziner habe ihr ohne ihr Wissen Wachstumshormone gegeben. Klümper siedelte nach Südafrika über, dort ging er unter die Schriftsteller und verfasst seitdem Werke über das Heilen mit Kräutern. Klümper und seine Kollegen verarzten in ihrer „Sporttraumatologischen Klinik“ jährlich 2400 Topathleten der Bundesrepublik. Weiter heißt es in dem Radiobericht über das Gutachten 1987:

11. Histor. Atmo Sendung 1987

Was nicht erwartet, sondern von einigen Insidern eigentlich nur befürchtet wurde, war das Ausmaß des pharmakologischen Sumpfes, in den da eine Sportlerin geraten war. Bei Oberstaatsanwalt Hempler hört sich das so an. - Staatsanwalt: Über eine lange Zeit wurden Frau Dressel Wirksubstanzen in bedeutenden Mengen sowohl oral als auch durch Spritzen in die verschiedensten Körperregionen verabreicht. Dabei wurden ihr auch Substanzen zugeführt, die erhebliche Allergien und Nebenwirkungen auslösen können. – Reporter: Deutlicher hört sich das Ganze in Zahlen an. In knapp zwei Jahren hat Birgit Dressel rund 400 Ampullen verabreicht bekommen. Ampullen, die jeweils mit bis zu sechs Substanzen gefüllt waren.

Autorin

Eine der 100 Substanzen, die die Sportlerin einnahm, heißt „Megagrisevit“, ein Sexualhormon. Es vermännlicht die weiblichen Patienten, Männer hingegen kann es impotent machen. Aber es steigert die sportliche Leistung. Andere Mittel waren eigentlich nur Krebspatienten empfohlen: Sie lassen die Muskeln wachsen. Seit 1986 schluckte die Athletin auch „Stromba“, ein ebenso nebenwirkungsreiches Anabolikum, das sie aus einer anderen Quelle bezog. Den Ermittlungsbehörden hatte Dr. Armin Klümper mitgeteilt, seine Patientin sei „eigentlich immer gesünder geworden“ und, so merkte er an, „damit auch leistungsfähiger“. Bei ihrem letzten Besuch im Februar 1987 sei Birgit Dressel eine, so der Mediziner, „vorzeigefähige, kraftstrotzende, im höchsten Maße gesunde“ Athletin gewesen. Doch die nach ihrem Tod beschlagnahmten Krankenakten bezeugen, dass die Patientin alles andere war als „in höchstem Maße gesund“. In den Akten heißt es:

Sprecher

Seit 1981 immer wiederkehrendes Lendenweh. Seitliche Verbiegung der Wirbelsäule; Bandscheibenschäden und Verschmelzung der Wirbelkörper; Beckenschiefstand, krankhafte Degeneration beider Kniescheiben; kranke Menisken beiderseits, beginnende Knorpelknochenentzündung des oberen Sprunggelenks rechts. Gelegentlicher Bluthochdruck, erhöhte Infektanfälligkeit.

Autorin

Ihr Arzt spritzte ihr regelmäßig das Präparat „NeyDop“, eine Mischung aus Hirnrinde, Zwischenhirn, Kleinhirn und fötalem Mutterkuchen. Der Hersteller empfiehlt das Präparat ausschließlich zur Behandlung von Schüttellähmung und schwerer Hirnschädigung. Klümper versuchte damit, die schmerzenden Lendenwirbel zu kurieren. Das war riskant, Mediziner hatten schon seit einem Jahrzehnt vor den möglichen Nebenwirkungen solcher Zellpräparate gewarnt. Im August 1987, vier Monate nach dem Tod der Sportlerin, wurden diese Mittel vom Bundesgesundheitsamt verboten. Das Risiko war unüberschaubar, denn wie bei einer Organtransplantation gelangt mit jeder Injektion Fremdeiweiß in den Körper. Der damalige Vorsitzende des Sportärztebundes Rheinland-Pfalz Willi Pfeiffer 1987:

12. O-Ton Pfeiffer

Es werden zu viele Medikamente genommen. Es wird zu vielerlei genommen. Man hat ja einmal versucht, eine Umfrage zu machen. Um in anonymer Weise festzustellen, welche Medikamente von den Spitzensportlern eingenommen werden. Alle haben es abgelehnt.

Autorin

Auch bei der Volleyballerin Katharina Bullin geht es um Leistungssteigerung. Und es geht um Schmerzen. Um das Unterdrücken von Schmerzen und um das Aushalten. Nach ihrer sportlichen Karriere dreht sich alles nur noch um Schmerzen. Drei Jahre ihres Lebens hat Katharina Bullin in Krankenhäusern verbracht. 13 Operationen liegen hinter ihr. Sie will keine Operationen mehr. Sie hat panische Angst, sich dann überhaupt nicht mehr bewegen zu können. Sie lebt mit den Schmerzen. Tag und Nacht. Sie hat sich ein Übungsprogramm zusammengebastelt mit Wasserflaschen. Sie muss ihre Muskeln stärken, damit sie die kranken Gelenke gut einbetten und halten. Geld, um ein Fitnessstudio zu besuchen, hat Katharina Bullin nicht. Sie lebt von Hartz IV. Unlängst haben die Grünen im Bundestag eine Initiative gestartet, dass kranke Ex-Sportler, die schon als Minderjährige leistungssteigernde Mittel bekamen, einen monatlichen Zuschuss von 200 Euro erhalten sollen. 300 solcher sozialen Härtefälle sind zur Zeit bekannt. Das Ansinnen fand bisher keine Mehrheit.

13. O-Ton Bullin

Ich weiß, dass ich immer meinem Trainer und meinen Ärzten gesagt habe, dass ich starke Schmerzen habe in der Schlagschulter. Die haben immer gesagt: Reiß dich zusammen, sei kein Schlappschwanz, ein Indianer kennt keinen Schmerz. Willst du 'ne einfache Hausfrau werden oder 'ne gute Sportlerin? So was habe ich jeden Tag gehört.

Und heute lese ich, dass sie mich hätten operieren müssen, und haben es nicht gemacht, weil ich Stammspielerin war und sie wollten unbedingt zur Olympiade eine Medaille sehen.

14. Atmo olymp. Fanfare Moskau

Autorin

Kaum dass die olympische Fanfare von Moskau verklungen war, hatte Katharina Bullin ihre Schuldigkeit getan. Ihre Ärzte und ihr Trainer wussten genau, dass Operationen jetzt unumgänglich waren und sie nie mehr zur Spitze zurückkehren würde. Zum Abschied gab es keine Blumen, kein Konfekt, kein Geschenk, keinen Dank.

15. O-Ton Bullin

Da hat mein Trainer als Abschied, als die Ärzte gesagt haben: Prothetik, da hat er gesagt: Katharina, du lässt die Mannschaft im Stich. Oh. Das saß bis heute drin. Und das hat mir ein Schuldgefühl gemacht. Ich habe ein Leben lang gedacht, ich lasse einen anderen im Stich. Ich denke wirklich, ich bin nichts wert. Ich habe viele, viele Monate gebraucht, um den Satz so auszusprechen, wie ich ihn jetzt ausspreche. Ich konnte ihn nur unter Tränen sagen: Katharina, du lässt die Mannschaft im Stich.

Autorin

Es ist noch nicht lange her, dass Katharina Bullin diesen Satz aussprechen kann. Ein Therapeut half ihr, ihre Geschichte aufzuarbeiten. 1981, als sie aus dem Leistungssport ausscheiden musste, half ihr keiner. So habe man gemacht, sagt Katharina und öffnet langsam ihre Hand, als ließe sie etwas fallen. Das Etwas waren damals Menschen.

16. O-Ton Bullin

Anfang der 80er Jahre war es ja auch schon bekannt, dass Doping Nebenwirkungen hat. Und da war keine Maßnahme dafür da. Die haben uns einfach nur fallen lassen. Und das mache ich vielen zum Vorwurf. Dass sie dann, als sie wussten, da treten Negativfolgen auf, wir werden körperliche Beschwerden haben und körperliche Einschränkungen haben, die Sportler, die sie gedopt haben - dass sie dann die Hand geöffnet haben, und sie haben uns einfach lebensuntauglich ins Leben fallen lassen.

Autorin

Erfolg um jeden Preis, das sah auch das Staatsplanvorhaben „08“ der Sportforschung vor. Wissenschaftler berieten sich mit Manfred Ewald, dem Präsidenten des Deutschen Turn- und Sportbundes - DTSB - in

der Zentralen Sportschule Kienbaum. In der Mitschrift vom 9. August 1985 heißt es:

Sprecher

Durch den Präsidenten des DTSB wurde die verstärkte Anwendung klassischer Dopingmittel im Leistungssport der DDR für den Trainingsprozess gefordert. Durch die Vertreter des Forschungsinstituts für Körperkultur und Sport wurde darauf aufmerksam gemacht, dass die Anwendung klassischer Dopingmittel zu der Gefahr der Süchtigkeit der Sportler führt. Genosse Ewald hat diese Bemerkung mit „Feigheit und Inkonsequenz der Sportwissenschaftler“ beantwortet.

17. O-Ton Bullin

Der Zusammenbruch kam bei mir ganz stark, als ich gehen musste. Da sagt mein Trainer einfach so zu mir: Na, du weißt ja, wie es mit den Hallenzeiten ist und die Umkleidekabinen sind auch voll – kein Abtraining, nichts! Und ich habe mich einfach 100prozentig über Sport identifiziert! Das Loch war so groß, ich war unfähig zum Leben. Ich konnte nichts. Dann hatte ich eine Hinterhofwohnung, ein Raum, hier hinten, Frankfurter Allee. Mit Ofen. Ich konnte nicht mal heizen, ich wusste nicht, wo ich Kohlen herkriege! Ich habe auf 'ner Holzpalette mit Pudelmütze geschlafen, damit ich nachts nicht erfriere.

Autorin

Der Sturz von der einen Welt, der mit der olympische Fanfare, in die andere Welt, ohne Netz, konnte nur eine Höllenfahrt werden. Kein Abtrainieren, keine psychologische Hilfe, keine professionelle sportmedizinische Beratung. Die Ärzte „draußen“, im normalen Poliklinik-Leben der DDR, wussten nicht, welche Substanzen wie lange verabreicht wurden. Die Unterlagen waren streng geheim. Schwere, langwierige Operationen. Das Gefühl, ein Invalide zu sein mit Anfang 20. Dazu kam das erst jetzt aufkeimende Bewusstsein, keine richtige Frau mehr zu sein. Ein Gedanke, den Katharina während ihrer aktiven Sportzeit verdrängt hatte, denn den anderen jungen Frauen um sie herum erging es ja ebenso. Über die ersten Barthaare hatte man noch gemeinsam gewitzelt.

18. O-Ton Bullin

Ich habe es selbst gar nicht gemerkt. Während des Sports weiß ich, da haben sie manchmal zu mir Klodeckel gesagt. Weil, die Hände sind enorm gewachsen. Im Spiegel hat mich sehr gestört, dass ich so eine große Nase gekriegt habe. Es wurde richtig fleischig, richtig doll. Na ja, wurde dann bagatellisiert.

Autorin

Ein Sportarzt von Katharina Bullin arbeitete unter dem Decknamen „Jürgen Wendt“ für die Staatsicherheit. Er berichtet am 21. Juni 1977:

Sprecher

Neben der Gefahr der Lächerlichkeit (z.B. die tiefen Stimmen, das struppige Haar und die unreine Haut) bleibt für die Sportler die grundsätzliche Möglichkeit einer längerfristigen Wirkung (Leberkarzinom) bestehen.

19. O-Ton Bullin

Und dann war es ja auch so, die Stimmlage hat sich verändert. Aber das sind so Dinge, die so fließend sind. Während des Sports merkt man es sowieso nicht, weil man immer unter Sportlern ist. Und erst, als ich dann im normalen Leben war, da wurde ich dann angegriffen. Ich war erst erbost und habe mich gefragt: Was haben die denn alle? Schwuler oder so. Ich habe ja auch Kleider getragen und mich geschminkt. Das habe ich alles hinter mir. Weil ich auch eine Zeitlang dachte: Du musst dich anpassen. Da hatte ich Kleider, habe mich geschminkt, hatte Ohrringe – ich habe eine halbe Stunde an mir rumgebastelt. Aber dann wurde ich erst recht beleidigt: Travestit, komm mal Süßer, Schwuler. Ich war so orientierungslos. Ich hatte keine Identifikation. Ich war keine Frau, aber ich war auch kein Mann. Das hat unheimlich weh getan.

Autorin

Weiter heißt es in den Unterlagen der Staatsicherheit vom 3. März 1977:

Sprecher

Ich richtete wie in der Vergangenheit nochmals die Bitte an Genossen Ewald, seinen Einfluss auf Presse und Fernsehen geltend zu machen mit dem Ziel, dass Sportlerinnen mit besonders hervorragenden Stimmveränderungen nicht mehr in den Vordergrund bei Interviews gestellt werden. Genosse Ewald antwortete:

„Was soll diese unlogische Forderung, du hast selbst Anabolika gegeben und ich soll jetzt die Leute bei Interviews zurückhalten!“ Diese Antwort wurde von den Teilnehmenden mit allgemeiner Heiterkeit aufgenommen.

Autorin

Am 8. April 1987 humpelt Birgit Dressel im Training wegen Schmerzen im Lendenwirbelbereich aus dem Kugelstoßring. Sie sucht einen Orthopäden auf, der ihr die ersten Schmerzmittel verabreicht. Mit Verdacht auf Nierenkolik wird sie in die Uni-Klinik Mainz eingewiesen, dann – wegen eines möglichen Wirbelsäulenschadens – in die Unfallchirurgie. Birgit Dressel hat unsägliche Schmerzen. Am Ende ihres dreitägigen Martyriums färben sich ihre Lippen und Fingernägel blau. Ihr Herz rast. Sie wird auf die Intensivstation verlegt. Drei Stunden danach hört ihr Herz auf zu schlagen. 16 Ärzte hatten vergeblich versucht, ihr Leben zu retten. Auszug aus dem rechtsmedizinischen Gutachten.

Sprecher

Die sportärztlich durchgeführte Therapie mit ihren vielfältigen und variantenreichen Maßnahmen wird angesichts der außergewöhnlichen Zahl und der unterschiedlichsten Arten von Kombinationspräparaten und Fremdeiweißapplikationen als nicht mehr überschaubar und in ihren Wirkungen auf den Organismus nicht abschätzbar angesehen. Möglicherweise hat sich auch in dem so unter Dauermedikation stehenden Körper von Frau Dressel auf Grund vor ihrer Einlieferung in die Universitätskliniken akut gegebener Schmerzmittel ein toxisch-allergisches Geschehen entwickelt.

Autorin

Der Vater von Birgit Dressel, der inzwischen verstorbene Bremer Reedereikaufmann Hermann Dressel, der selbst einmal Leistungssportler war, sieht den Fehler beim behandelnden Ärzteteam in Mainz. Die starken Schmerzmittel, die dort gespritzt wurden, seien schuld am Tod seiner Tochter, sagte er 1987.

20. O-Ton Hermann Dressel

Das ganz Betrübliche ist natürlich, dass zusätzlich der Körper mit 5 Gramm Metamystol belastet worden ist. Und ich behaupte einfach, diese Belastung hat der Körper nicht vertragen und das hat zu dem allergischen Schock geführt.

Autorin

Ein **einzelnes** Mittel, das zu einem allergischen Schock führte, konnten die Gutachter jedoch nicht ausmachen. Sie verwiesen auf das allergisch-toxische Geschehen und auf „nicht abschätzbare Wirkungen“ der **Vielzahl** der Präparate, die Birgit Dressel über Jahre unter sportärztlicher Aufsicht eingenommen hatte. Sogar Fremdeiweiß und Anabolika gehörten dazu. Der Vater sieht es anders.

21. O-Ton Hermann Dressel

Daran ist bisher noch keiner gestorben, das muss man auch mal sehen. Diese Behandlung erfahren so viele Sportler, Hochleistungssportler verschiedener Sportarten, nicht nur Leichtathleten. Und da muss man sagen: Da wäre ja irgendwann schon mal so ein Fall dabei gewesen, wenn solche Dinge kritisch wären für den menschlichen Körper.

Autorin

So argumentieren viele Sportler, Ärzte und Sportfunktionäre. Bis heute. Thomas Wessinghage, Sportarzt und Ex-Hochleistungssportler, in einem Interview zum Tod Birgit Dressels 1987.

22. O-Ton Wessinghage 1987

Wenn sich jemand diesen Leistungsanforderungen unterwirft und sich unter diesen sich immer verschärfenden Bedingungen bewährt, dann beweist das eigentlich, dass er einen gesunden Organismus haben muss. Ich würde nicht den Leistungssport als Ursache für einen so schrecklichen Fall ansehen, wie er jetzt in der letzten Woche passiert ist.

Autorin

In den Geschichten der Birgit Dressel und der Katharina Bullin gibt es nur einen Verlierer: die Sportlerin. Und eine Gewissheit: Es geht immer so weiter. Der

Doping-Opfer-Hilfeverein bekommt bis heute keinen Zutritt zu Elite-Sportschulen und Leistungszentren. Er konstatiert ein leises und frühes Sterben ehemaliger Leistungssportler. Ein Protokoll ihres Schicksals schreibt keiner mehr. Doch immerhin, einer hat sämtliche Unterlagen sichergestellt und ein Doping-Archiv gegründet: Werner Franke. Der Molekularbiologe aus Heidelberg ist einer der vehementesten Kämpfer gegen Doping. Sein Archiv mit Doping-Unterlagen, Protokollen und Prozessakten aus Deutschland Ost und West, Italien, Frankreich und den USA übergab er jetzt der Robert-Havemann-Stiftung in Berlin. Werner Franke in einem Interview zum 20. Todestag von Birgit Dressel 2007.

23. O-Ton Franke 2007

Der Todesfall Birgit Dressel sollte als erstes lehren, dass man sich endlich zu all diesen Dokumenten, zu all diesen Taten bekennt. Es ist ja nicht glaubhaft, dass man sich geändert hätte, wenn man heute noch herumschweigt und Ausreden findet. Was heute gefordert wird, ist eine absolut saubere, naturwissenschaftliche, absolut transparente Haltung dem Sport gegenüber. Und wenn es eben mal weniger Medaillen gibt, dann gibt es eben mal weniger Medaillen. Birgit Dressel wäre heute eine 47jährige Frau mit Familie, Kindern usw. Wer will denn das verantworten? Diese Schweinereien. Man muss sagen: Junge Mädchen, junge Frauen werden hier vermännlicht, damit das Volk ein paar Medaillen kriegt! Und manche verrecken eben dabei. So ist es doch! Es ist bis heute so geblieben. Es wird nicht geahndet, es wird nicht aufgeklärt. Da wird nicht dran gerührt.

Autorin

Und das Verschweigen geht weiter. Namen von gedopten westdeutschen Sporthelden sind in keiner Fassung der Studie vom August 2013 enthalten. Sie könnten sich freiwillig outen. Der Doping-Opfer-Hilfeverein, der sich bisher nur als Anlaufstelle für ostdeutsche Sportler verstand, steht ihnen offen. Gemeldet hat sich bisher keiner. Und Katharina Bullin, die Silbermedaillengewinnerin von Moskau, hat es inzwischen aufgegeben, vor Gericht für ihre Rechte und die anderer Doping-Opfer zu kämpfen. Trainer und Ärzte, die nachweislich im DDR-Sportsystem auch Minderjährige gedopt haben, sind weiterhin im Amt.

24. O-Ton Bullin

Das sind so Sachen, wo ich merke: Nicht aufzugeben, ist sehr, sehr schwer. Und ich verstehe auch jeden Sportler, der sagt: Du, Katharina, ich kann nicht mehr. Ich habe keinen Arzt, der mir da irgendwo Hilfestellung gibt. Weil: Oftmals müssen wir uns immer rechtfertigen. Also, ich komm' zum Arzt zum Beispiel, und dann sagt der zu mir: Ihre Frau muss aber selber kommen! Weil, in meiner Akte steht ja Katharina Bullin. Und da denk' ich: Jetzt geht das wieder los. Zu 95 % werde ich ja als Mann gesehen. Es gibt Tage, da verkrafte ich's, und es gibt Tage, da kann ich auch nicht mehr. Es ist sehr, sehr schwer, wenn man immer aus 'ner Damentoilette rausgeschmissen wird. Ich würde mich jetzt nicht unbedingt als Frau bezeichnen. Irgendwie hat das Maskuline doch sehr etwas mit mir getan. Ich bin Katharina. Mehr kann ich nicht sagen.